

Das synoptische Problem und die Zwei-Quellen-Theorie

I. Das synoptische Problem

Das synoptische Problem ergibt sich aus einem **doppelten** Befund:

(1) Die drei ersten Evangelien **stimmen überein**

- *in Grobaufriß,*
 - Täuferwirken, Taufe und Wüstenaufenthalt Jesu zu Beginn
 - Schwerpunkt der Wirksamkeit in Galiläa, in der Dauer nicht näher bestimmt.
 - Zug nach Jerusalem, kurzes Auftreten dort, dann Passion Jesu und Auferweckungsbotschaft im Grab.
- *in der Anordnung einzelner Abschnitte*
Beispiel: Mk 2,1ff / Mt 9,1ff / Lk 5,17ff
- *und z.T. auch im Wortlaut.*
Beispiel: Mk 2,10 / Mt 9,6 / Lk 5,24

(2) Sie weisen aber auch erhebliche **Unterschiede** auf:

- *in Aufriss und Inhalt,*
 - Beispiel I: »Kindheitsgeschichten« nur bei Mt und Lk – mit unterschiedlichen Inhalten (s.a. Erscheinungserzählungen am Ende).
 - Beispiel II: Bergpredigt (Mt 5-7) mit erheblich kürzerem Pendant bei Lk (6,20-49), ohne Parallele bei Mk.
 - Jeder Evangelist bietet Sondergut.
- *in der Anordnung des Stoffes,*
 - Beispiel I: Auftreten Jesu in Nazareth (Lk 4,16-30 diff Mk 6,1-6)
 - Beispiel II: Berufung der ersten Jünger (Lk 5,1-11 diff Mk 1,16-20)
- *Unterschiede innerhalb vergleichbarer Perikopen.*
 - Beispiel I: Stammbaum Jesu nach Mt (1,1-17) und Lk (3,23-38).
 - Beispiel II: Gleichnis vom großen Gastmahl (Lk 14,16-24/Mt 22,1-14).
 - Beispiel III: Das Sterbegebet Jesu am Kreuz (Ps 22,2 bei Mk/Mt; Ps 31,6 bei Lk).

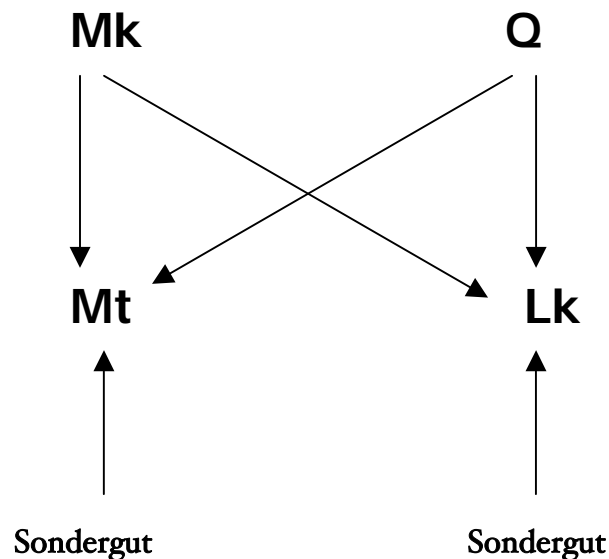
Dieses **Nebeneinander von Gemeinsamkeiten und Unterschieden** fordert die Frage nach dem gegenseitigen literarischen Verhältnis von Mt, Mk und Lk heraus: die synoptische Frage. Der Befund fällt umso mehr auf, als das JohEv nicht einbezogen werden kann. Hier überwiegen die Unterschiede zu Mt, Mk und Lk bei weitem die Gemeinsamkeiten.

2. Die Zwei-Quellen-Theorie

2.1 Die Lösung

Die Zwei-Quellen-Theorie erklärt das synoptische Problem mit folgenden Annahmen:

- (1) Mk ist das älteste Evangelium
- (2) Das MkEv wurde von Mt und Lk unabhängig voneinander benutzt.
- (3) Daneben haben Mt und Lk eine Sammlung von Jesus-Worten benutzt, die nicht mehr erhalten ist. Sie wird bezeichnet als Redenquelle, Spruchquelle oder meist als Logienquelle (von dem griechischen Wort für »Spruch«: *logion*). Als Kürzel wird »Q« verwendet.
- (4) Neben Mk und Q haben Mt und Lk auf Sondergut zurückgegriffen: Traditionen, die nur jeweils einem der beiden zugänglich waren. Dieses Sondergut lässt sich aber keiner Quellenschicht zuweisen (deshalb spricht man *nicht* von einer *Drei-Quellen-Theorie*); es handelt sich um verschiedene Einzelüberlieferungen.



2.2 Argumente für die Zwei-Quellen-Theorie

➔ Gründe für die Mk-Priorität

(1) Reihenfolge des Stoffes

Matthäus und Lukas stimmen in der Reihenfolge nur überein, wenn sie auch mit Markus übereinstimmen. Weicht einer von ihnen von der Reihenfolge des MkEv ab, dann stimmt er auch nicht mit dem zweiten verbleibenden synoptischen Evangelium überein. Mk ist in der Reihenfolge des Stoffes die gemeinsame Mitte von Mt und Lk. Dies ist dadurch zu erklären, dass Mk die Quelle für Mt und Lk war. Zugleich ergibt sich ein Hinweis darauf, dass Mt und Lk unabhängig voneinander entstanden sind.

(2) *Stoffumfang*

Das MkEv geht in den beiden anderen inhaltlich fast vollständig auf. Die Auslassungen, die Markus an Mt- und/oder LkEv hätte vornehmen müssen, wären unerklärlich. Das MkEv ist keine »Zusammenfassung« der umfangreicheren Evangelien oder eines von ihnen.

(3) *Sprachlicher und sachlich-inhaltlicher Vergleich*

Die wörtlichen Übereinstimmungen beweisen einen literarischen Zusammenhang der ersten drei Evangelien. Dass Mt und Lk von Mk abhängig sind und nicht dieser von jenen oder einem von ihnen, ergibt sich aus den zahlreichen sprachlichen und sachlichen Verbesserungen, die Mt und Lk gegenüber Mk aufweisen (vgl. z.B. Mk 2,16/Mt 9,11; Mk 4,38/Mt 8,25; Mk 6,5f/Mt 13,58).

➔ *Gründe für die Existenz der Logienquelle*

(1) *Stoffumfang*

Mt und Lk haben über Mk hinaus einen gemeinsamen Stoff von ca. 230 Versen, z.T. wörtlich übereinstimmend. Eine literarische Abhängigkeit zwischen Mt und Lk lässt sich nicht erweisen, weder sprachlich noch im Blick auf Stoffumfang und -gestaltung. Das umfangreiche Sondergut des LkEv wäre unerklärlich (warum sollte Mt diese Stoffe alle ausgelassen haben?); umgekehrt müsste Lk, wenn er denn das MtEv benutzt haben sollte, die großen Redekompositionen zerschlagen haben. Der gemeinsame Stoff über Mk hinaus ist also durch eine Quelle vermittelt.

(2) *Dubletten und Doppelüberlieferungen*

- Dubletten sind Texte, die ein Evangelist zweimal hat (im Falle der Großevangelien einmal mit Mk parallel, einmal mit Mt bzw. Lk). Beispiel: Mt 16,4/Mk 8,11f – Mt 12,38-42/Lk 11,29-32.
- Mit »Doppelüberlieferungen« werden Texte bezeichnet, die zwei Evangelisten zweimal haben, einmal im Mk-Zusammenhang, einmal nur Mt und Lk. Beispiel: Mt 13,12/Mk 4,25/ Lk 8,18 – Mt 25,29/Lk 19,26).

Mk kennt nur eine Dublette (9,55b/10,43f), Mt und Lk bieten vergleichsweise viele Doppelbezeugungen. Dies erklärt sich am besten durch Benutzung einer weiteren schriftlichen Quelle neben Mk: Aus ihr wurde ein Spruch auch dann übernommen, wenn er bereits bei Mk zu finden war.

(3) *Reihenfolge des Stoffes*

Kein eindeutiges Argument für die Existenz einer Mt und Lk gemeinsamen schriftlichen Quelle ergibt sich, wenn man die Reihenfolge des über Mk hinausgehenden gemeinsamen Stoffes bei Mt und Lk betrachtet: nur zum Teil gibt es Übereinstimmungen. Allerdings haben Mt und Lk den fraglichen Stoff in ganz unterschiedlicher Weise in den Mk-Faden eingeordnet (Mt: v.a. Redekompositionen; Lk: v.a. die zwei Einschaltungen). Angesichts dieser unterschiedlichen Verfahrensweisen sind die vor-

findbaren Differenzen in der Reihenfolge nicht so auffallend wie die auch vorhandenen Übereinstimmungen.

3. Offene Fragen zur Zwei-Quellen-Theorie

Gegen die Zwei-Quellen-Theorie werden vor allem drei Beobachtungen geltend gemacht. Sie sind von unterschiedlichem Gewicht und widerlegen diese Theorie letztlich nicht.

3.1 *Das Problem des Mk-Sondergutes*

a) Stücke aus dem MkEv, die Mt und Lk ausgelassen haben, finden sich an folgenden Stellen.

| | |
|-------------|--|
| Mk 2,27: | Sabbatlogion |
| Mk 3,20f: | Das Urteil der Verwandten über Jesus |
| Mk 4,26-29: | Das Gleichnis von der selbst wachsenden Saat |
| Mk 7,31-37: | Heilung eines Taubstummen |
| Mk 8,22-26: | Heilung eines Blinden |
| Mk 9,48: | Angehängtes Zitat aus Jes 66,24 |
| Mk 9,49: | Wort vom Salz |
| Mk 14,51f: | Notiz vom nackt fliehenden Jüngling |
| Mk 15,44: | Verwunderung des Pilatus über den raschen Tod Jesu |

b) Solches Sondergut sollte es nach der Zwei-Quellen-Theorie eigentlich nur dann geben, wenn sich ein Grund für die Auslassung durch beide Evangelisten finden lässt. Dies ist in den meisten Fällen möglich. Insgesamt ist das Mk-Sondergut nur an wenigen Stellen problematisch: 2,27; 4,26-29; 9,48; 15,44. Wer die Schwierigkeiten mit dem Mk-Sondergut ganz umgehen will, muss die Mk-Priorität aufgeben – und schafft sich dadurch eindeutig größere Schwierigkeiten.

3.2 *Das Problem der »lukanischen Lücke«*

a) Lukas lässt **Mk 6,45-8,26** am Stück aus.

Erklärbar ist die Auslassung von

- Mk 7,1-23 (s. Apg 10)
- Mk 7,31-37 und 8,22-26 (christologisch anstößig)
- Mk 8,1-10 (Doppelung zu Mk 6,32-44)
- Mk 8,11-13 (in Lk 11,16 aufgegriffen?; Doppelung zu Lk 11,29-32)
- Mk 8,14-21 (kein Konflikt mit pharisäisch geprägtem Judentum)

Bleibendes Problem:

- Auslassung von Mk 6,45-56 (Seewandel und Summarium).

b) Natürlich fällt auch auf, dass dieses Material *am Stück* fehlt. Wenn man die Lücke aber durch ein defektes Mk-Exemplar erklärt, hat man nichts erklärt, denn man argumentiert mit dem Zufall, ohne die Möglichkeit weiterer Überprüfung. Verzichtet man auf die Mk-Priorität, treten wiederum andere Schwierigkeiten auf. Insofern ergibt sich aus der lukanischen Lücke keine wirklich ernste Anfrage an die Zwei-Quellen-Theorie.

3.3 *Das Problem der »minor agreements«*

a) Übereinstimmungen zwischen Lk und Mt *gegen* Mk sollte es nach der Zwei-Quellen-Theorie nicht geben. Sie stellen die bedeutendste Anfrage an die heute überwiegend vertretene Lösung des synoptischen Problems dar. Man kann zwei Formen der »minor agreements« unterscheiden:

- *negativ*: dieselben Auslassungen
- *positiv*: gemeinsam andere Formulierung als Mk, Wörter über Mk hinaus

b) Manche »minor agreements« kann man erklären:

- redaktionelle Tätigkeit am Mk-Text, die Mt und Lk unabhängig voneinander vornehmen (z.B. stilistische Verbesserungen).
- Manche Übereinstimmungen könnten auch erst im Verlauf der Textüberlieferung entstanden sein: In Handschriften des Lk-Textes drangen Lesarten des Mt-Textes ein und umgekehrt.
- Einfluss der weitergehenden mündlichen Tradition.

c) Sicher lässt sich so das Problem der »minor agreements« nicht grundsätzlich aus der Welt schaffen, aber in seinem Ausmaß doch vermindern. Zu bedenken ist aber auch, dass keine andere Theorie mit den »minor agreements« besser zu Rande kommt bzw. nur um den Preis größerer Schwierigkeiten.

- Wer meint, Mk sei literarisch abhängig von Mt und Lk gewesen (Neo-Griesbach-Hypothese), muss für die »minor agreements« annehmen, dass Mk eine Übereinstimmung seiner Vorlagen geändert hat.
- Wer von einer Kenntnis des LkEv durch Mt oder des MtEv durch Lk ausgeht, hat zwar keine Schwierigkeit mit den »minor agreements«, kämpft dann aber mit dem viel drängenderen Problem des jeweils so umfangreichen Sonderguts.

3.4 *Zu den Deutero-Markus-Theorien*

Die dargestellten Schwierigkeiten lassen sich nicht lösen mit der Annahme, Mt und Lk hätten eine andere Fassung des MkEv benutzt als diejenige, die wir kennen.

- Alle diese Hypothesen haben die Textüberlieferung gegen sich. Man müsste annehmen, dass »Deutero-Markus« zwar bis zu Lk und Mt gelangt sei, also schon eine gewisse Verbreitung erfahren habe. Dann aber müssten sich alle Spuren dieser Mk-Fassung verloren haben. Denn die heute zugänglichen Mk-Handschriften entsprechen dem »Ur-Markus« (dass wir Q auch nicht kennen, ist kein Gegenargument, denn die Logienquelle hat, anders als Mk, in der handschriftlichen Überlieferung gar nicht überlebt).
- Wer nicht erklärt, aus welchen Motiven der »Ur-Markus« umgearbeitet wurde, hat letztlich gar nichts erklärt (so Udo Schnelle in seiner »Einleitung«).

Fazit

Von allen Theorien bringt Zwei-Quellen-Theorie bei der Erklärung der synoptischen Frage aufs Ganze gesehen die geringsten Probleme mit sich.

4. Zur Bedeutung der Zwei-Quellen-Theorie

Welche Bedeutung hat die Zwei-Quellen-Theorie durch die Erkenntnis der literarischen Abhängigkeitsverhältnisse von Mk, Mt und Lk?

- Geklärt wird die Quellenlage für die Rückfrage nach dem historischen Jesus. Man kann sich nur an die jeweils älteste Gestalt von Jesus-Überlieferungen halten, nicht an sekundäre Abwandlungen. Grundlage der Rückfrage ist also das MkEv, die Stoffe der Logienquelle Q sowie das Sondergut von Mt und Lk.
- Für das Verständnis der Evangelien wird die grundlegend wichtige Einsicht begründet, dass sie keine Augenzeugenberichte sind. Während dies für das LkEv aufgrund seines Vorwortes (Lk 1,1-4) schon immer feststand, ergibt sich für das MtEv, dass es nicht auf einen Jünger aus dem Zwölferteil zurückgehen kann. Ein Augenzeuge der erzählten Ereignisse sollte ja nicht von einer anderen Darstellung abhängig sein.
- Durch die Rekonstruktion der Logienquelle wird ein bestimmter Zweig der urchristlichen Entwicklung erkennbar, der sonst im Verborgenen geblieben wäre. Die Träger der Q-Überlieferung betrieben ihre Christusverkündigung anders, als wir es von Paulus oder den Evangelien kennen: nicht im Blick auf Kreuz und Auferstehung, sondern durch die Weitergabe der Worte – ansatzweise auch durch Erzählen der Taten – Jesu (s. dazu unter »Die Spruchsammlung Q: Inhalt, literarische Eigenart, historischer Hintergrund und theologische Akzente«).
- Die Einsicht in die literarischen Abhängigkeiten eröffnet das Feld für die theologisch fruchtbare Redaktionskritik. Wenn man weiß, dass etwa Mt das MkEv als Quelle verarbeitet hat, kann man aus den Änderungen Schlüsse ziehen für die Intention des Mt: Was hat er übernommen, was ausgelassen, was warum umgestellt, was hat er wie abgewandelt?

Anhang: Ältere Lösungen des synoptischen Problems

Urevangeliums-Hypothese

Die synoptischen Evangelien sind entstanden auf der Grundlage eines aramäischen Urevangeliums, das ins Griechische übersetzt und mehrere Male bearbeitet wurde.

Probleme:

- Das Urevangelium ist eine hypothetische Größe;
- die Behauptung mehrerer Bearbeitungen ist willkürlich;
- die Unterschiede zwischen den Evangelien in Inhalt und Aufbau werden nicht erklärt.

Ertrag: Den Evangelien ist ein längerer Traditionsprozess auch literarischer Art vorausgegangen.

Fragmenten-Hypothese

Die synoptischen Evangelien gehen zurück auf eine Sammlung von Einzelaufzeichnungen (zu Wundern, Worten Jesu, zur Passion); sie sind das Endstadium dieses Sammlungsvorgangs.

Problem: Die Übereinstimmungen zwischen den Synoptikern werden nicht wirklich erklärt, wenn man sich auf eine Vielzahl von Texten bezieht.

Ertrag: In den Evangelien ist Traditionsgut verschiedener Herkunft verarbeitet.

Traditions-Hypothese

Den synoptischen Evangelien ging ein mündlich überliefertes Urevangelium voraus, ursprünglich aramäisch, dann ins Griechische übersetzt und in zwei verschiedene schriftliche Formen gebracht.

Problem: Die Übereinstimmungen zwischen den Synoptikern werden nicht wirklich erklärt, vor allem nicht die Übereinstimmungen in der Reihenfolge des Stoffs.

Ertrag: Den Evangelien ist eine längere Phase mündlicher Überlieferung vorausgegangen.

Benutzungs-Hypothese

Die synoptischen Evangelien sind untereinander direkt literarisch abhängig.

- Augustinus: Mk benutzt Mt, Lk benutzt Mt und Mk.
- J.J. Griesbach: Lk benutzt Mt, Mk benutzt Mt und Lk.

Problem: Mk kann im Blick auf Stoffumfang und sprachliche Gestalt kein Auszug aus einem der längeren Evangelien sein (erst recht nicht aus beiden).

Ertrag: Die Übereinstimmungen sind durch Benutzung zu erklären. Auch die Zwei-Quellentheorie ist eine besondere Form einer Benutzungshypothese.